

Denkt vielleicht, daß diese Klippe  
Sie umschiffe ungestraft;  
Doch von der Geschwornen Lippe  
Tönt das „Schuldig!“ voller Kraft,  
Mag auch mild das Wort ertönen,  
Daß sie bete still zu Gott,  
Mit ihm reuig zu verfühnen  
Sich, ihr Schweigen klingt wie Spott.

Nun, so fahre denn zur Hölle,  
Wenn dein Kopf vom Rumpfe fällt,  
Hast du doch in Windesschnelle  
Deinen Sinn auf Mord gestellt,  
Dein Blut fließt für alle Leichen,  
Doch du hast nur einen Tod,  
Köunt' er sechsmal dich erreichen,  
Wär zu streng nicht das Gebot.

60

Ein  
**geheimnißvoller Mord,**

oder:

**Denen, die Gott vertrauen,  
ist seine Hülfe nahe.**

---

Eine wahre Begebenheit aus der neuesten Zeit.

---

H a m b u r g.  
Druck von H. A. Kahlbrod, Hütten 63.

Gott grüße Euch, Herr Martinkoff! rief freudig ein schöner junger Matrose, der in das prachtvolle Haus dieses reichen Kaufherrn trat und demselben herzlich die Hand schüttelte. Wir sind glücklich von New-York zurück, mit Waaren der heißen Zone. Da eilt plötzlich ein schönes junges Mädchen herbei. Mein Alexander! rief sie, endlich bist Du wieder da, drückte und schüttelte dem jungen Seemann die Hand, der entzückt in die schönen blauen Augen des jungen Mädchens blickte. Alexander, eine Weile, war in des reichen Kaufmanns Haus erzogen, wurde jedoch später auf den Kaufahrteischiffen angebracht, weil er die reiche Tochter des Kaufmanns innig liebte. Es war gegen Abend desselben Tages, als Alexander zu seinem Herrn nach dem Garten beschieden war. Constantine, der Vater und ein langer Mann, mit häßlichem Gesichte und reicher Toilette saßen schon in der Laube. Alexander, redete der stolze Kaufmann den Eintretenden an, ich stelle Dir hier den Bräutigam meiner Tochter vor, ich weiß, daß Du sie liebst, auch sie mag Dich gern haben, doch Du bist ein armer Bursche, jener Herr ein Millionär, Du wirst nicht länger in meinem Hause bleiben können, doch Du hast Kenntnisse und ich schenke Dir 1000 Rubel, gehe in die Welt und werde glücklich! Der arme Jüngling zitterte am ganzen Körper. Herr Martinkoff, sprach er empört, ich brauche Euer Geld nicht, doch wisset, daß Ihr mich und Eure Tochter unglücklich macht, Ihr opfert dem Mammon Euer einziges Kind, hart-herziger, gefühlloser Vater, ihre Thränen werden Euch einst wie Bluttröpfchen brennen, ich gehe, doch meine Rache nehme ich mit, wehe Euch, wenn ich wiederkehre! Nichtswürdiger, rief der Alte, vergiltst Du mir Dein Gnadenbrod so! Er sprang auf und schlug den Jüngling mit der Faust ins Gesicht. Schreiend sprang Constantine zwischen Vater und Geliebten. Vater! rief sie, mißhandelt ihn nicht! Da sprang der reiche Freier hinzu. Bursche, rief er den Dienern zu, peitscht mir den Buben da hinaus! Grauer Wüßling! rief ergrimmt Alexander, ich bin ein Seemann, ich lasse mich nicht peitschen, da nimmt das für Deine Drohung. Er zog sein Pistol und knallte los, hörte einen Schrei Constanzens, und taumelnd wankte er zu einem Baume. Plötzlich vernahm er seiner Geliebten Stimme: Wehe, mein Vater ist gemordet! Er starrte empor, da lag der alte Kaufherr in seinem Blute, und teuflisch grinzte ihn der häßliche Freier an, Alexander stürzte hin, und umfaßte die Geliebte. Constantine, jammerte er, fluche mir nicht, ich wollte ihn nicht tödten. Hinweg, Mörder meines Vaters! kreischte diese, nimmer sollst Du mich je wiederssehen! Betäubt wankte Alexander fort, er

sah wie sein häßlicher Nebenbuhler die ohnmächtige Constantine aufrichten und nach ihrem Hause führte, er sah den bleichen blutenden Kaufherrn am Boden und sank ohnmächtig nieder. Als er erwachte, o Entsetzen! lag er im finstern Kerker, seine Glieder umschlossen schwere Ketten. Sein Urtheil wurde bald gefällt, mit Schauern vernahm er es, der Tod wäre ihm lieber gewesen, als zwanzig Jahre als Galereensclave in Sibirien zu schmachten. Den letzten Tag vor seinem Transport nach Sibirien kam Constantine zu ihm, das sonst so fröhliche Mädchen war bleich und ernst. Alexander bat sie, fluche mir nicht, Du weißt, was mein Herz empfunden, o, Constantine, ich muß Dich für immer verlassen.

Sie reichte ihm ihr in Medaillon gefaßtes Bild als letztes Andenken. O, rief er, es soll immer auf meinem Herzen ruhen, o dieses Bild soll mir ein Trost sein in meiner schrecklichen Zukunft:

Der unglückliche Alexander war ein Jahr schon in Sibirien, ertrug das fürchtbare Joch der schrecklichsten Galerenarbeit.

Er dachte oft an sein Geschick und seine unglückliche Liebe.

Eines Tages endlich gelang es ihm, da er unbeachtet war, sich ins Meer zu stürzen, man sah ihn in den Wellen sinken und hielt ihn für verloren, doch Alexander war ein Meister im Schwimmen, unter dem Meerespiegel durchschnitt er die Wellen und kam nach einigen Stunden am jenseitigen Ufer, zwar ermattet, doch glücklich an. Er jauchzte, denn er war frei vom Joch der elenden Slaverie. Acht Tage lang bettelte er sich durch Dörfer und Städte, bis er in einem Seehafen ankam, wo Schiffe aller Art lagerten. Hier bot er einem Capitain seine Dienste an, der ihn auch aufnahm. Alexander gewann sich bald durch Muth und Geschicklichkeit Aller Liebe, er war ein Seemann seltener Art unerschrocken und unverzagt bei der größten Gefahr, und wurde Obersteuermann. Nach sechsjähriger Dienstzeit wurde er wieder ein Gefangener sein Schiff fiel in die Hände der Seeräuber. Er wurde in Algier verkauft, doch das Schicksal gab ihm einen guten Herrn, dessen Zufriedenheit er sich erwarb.

Als er einmal seinem Herren, der von diebischen Arabern angefallen wurde, das Leben rettete, schenkte ihm dieser Freiheit und viele Schätze. Er kaufte sich nun selbst ein Schiff, und trieb Handel mit fast allen Welttheilen, so das er nach einigen Jahren ein reicher Mann war. So fand er einst als sein Schiff in Algier landete, auf dem dortigen Sclavenmarkt einen kaum 16jährigen, jungen hübschen Europäer.

Er kaufte sich den Jüngling und nahm ihn mit sich auf das Schiff. Doch als er den Burschen näher betrachtete, fand er in seinen Zügen etwas Aehnlichkeit mit dem Bilde seiner einstigen Geliebten Constantine. Er forderte den Jüngling auf, ihm sein Schicksal zu erzählen. Derselbe begann: „Mein Geschick, hoher Herr, ist ein trauriges, mein Name ist Paul Gobeysky; meine Mutter, ein edles Weib, war die einzige Tochter des reichen Martinkoff.“ „Gerechter Gott! Constantine,“ rief der Capitain Alexander „doch fahre fort!“ „Meine Mutter“ erzählte der Jüngling weiter, wurde gezwungen, meinen Vater zu heirathen, sie hatte einen Geliebten, dem sie herzlich gewogen war, allein derselbe war arm, mein Vater war reich. Jener unglückliche Geliebte erschöpf im Wortwechsel ihren eigenen Vater, er wurde ein Galeerensclave! Nach ihres Vaters Tode vermählte sich meine Mutter mit meinem Vater, allein sie führte eine unglückliche Ehe, indem sie der Vater mißhandelte und schlug, oft Tage lang in finstere Ställe und Kammern sperrte.

Meine Mutter litt fürchtbar, denn mein Vater war ein Tyrann. Sein, sowie meiner Mutter Vermögen war bald im Spiel, Gelag und andern Lastern vergeudet. Er nahm noch den alten Juden Isaaß und seine Frau zu sich. Dieser war ein Schenkal erster Größe, der sich fürchtbare Schätze durch Betrug und andere List erwarb. Ich mochte damals wohl 12 Jahre zählen, als ich durch einen Zufall in des Juden Stube gekommen und, hinter einem Möbel versteckt, eingeschlafen war, plötzlich erweckten mich röchelnde Töne ich schaute empor, und meinen Vater der mit wild rollenden Augen den alten Isaaß an der Kehle packte und denselben mit einem Messer tief in die Brust stieß, bis derselbe todt nieder sank. Sein Weib lag schon blutend am Boden. Ich sah wie mein Vater die vollen Geldsäcke und Papiere des Juden nahm und sich dann entfernte. Ich wollte schreien, doch wagte ich es nicht und so that ich nichts andres, als daß ich meinem Vater nachlief! Er eilte dem Meere zu, wo ein Boot stand, das seiner harrete. Da rief ich, Vater! was hast Du gemacht, Du hast den alten Juden getödtet, ich sah es. Wie der Blitz fuhr mein Vater herum; Elender Hund! so fahre zur Hölle, da kannst Du schweigen! Er packte mich und schleuberte mich tief ins Meer! Doch der Allmächtige sah die schreckliche That, er behütete mich armes Kind. Es war ein Balken, der meine Rettung wurde. In Angst umflammerte ich denselben, er trieb mich mit sich fort. Ein Schiff war in der Nähe, man sah mich und zog mich aus dem Meere.

Ich erzählte alles dem Capitain und er versprach mir, mich nach meiner Heimath zu bringen, damit ich den großen

Mörder entlarven könne. Doch der Himmel wollte es anders, meines Retters Schiff fiel in Seeräuberhände und wir wurden Sclaven. Drei Jahre bin ich seitdem hier, von einem Herrn zum andern gewandert, bis ihr mich, edler Herr gekauft! Mein sehnlichster Wunsch wäre, nach meiner Heimath zu kommen, den schrecklichen Vater zu entlarven und meine Mutter, die so viel gelitten, zu sehen! „Dein Wunsch soll gewährt werden, mein Sohn,“ rief Alexander, „wir kehren Deiner Heimath zu. An mir ist's den Mörder zu entlarven, denn wisse, Dein schrecklicher Vater ist mein unversöhnlicher Feind, denn ich bin Alexander, der Geliebte Deiner Mutter, den ihr in Sibirien wähnt. Du sollst mein Sohn sein, da Dein Vater diesen Namen nicht verdient. Sieh hier ist das Bildniß Deiner Mutter.“ Der Jüngling drückte das geliebte Bild an seine Lippen, und küßte seinem Wohlthäter dankbar die Hand. —

Wir treffen Alexander mit seinem Pflingling in Petersburg. Sie fragen nach Constantine, Sie liegt schon seit 4 Jahren im Kerker, angeklagt des Doppelmords des Juden Isaaß nebst seiner Frau. Alexander ballt grimmig die Fäuste, Paul rief: Vater! Das ist Dein Werk, Elender, ich will Dich entlarven. Die beide ließen sich vor dem Gerichtshof anmelden, um die Akten über den Mord zu hören. „Es ist ein geheimnißvoller Mord!“ sprachen die Richter, „in den sein Licht zu bringen ist. Constantine ist von ihrem eigenen Gatten angeklagt, die Juden gemordet zu haben. Niemand habe den Schlüssel zur Stube der alten Juden gehabt, als sie. Man beschuldigt sie sogar, ihr eigenes Kind, einen Knaben von zwölf Jahren, beseitigt zu haben, der wahrscheinlich etwas gesehen, da er seit jenem Tage fehlte.“

„Lebt der Gatte dieser Gefangenen noch,“ sprach mit kaum unterdrückter Wuth Alexander, „man bringe ihn her, ich will Licht schaffen in das Geheimniß dieser schrecklichen That.“ Man brachte den Betrüger. Der Richter fragte ihn ernst, ob er seiner Frau noch immer des Mordes beschuldige, er sagte „ja!“ Da trat Alexander hervor und sprach: „Du lügst, Constantine ist unschuldig, und Du allein mordetest jenen Juden sammt seinem Weibe. Der Bösewicht rief dennoch mit fester Stimme: „Wer seid Ihr, elender Lügner!“ Alexander erhob sich und rief: „Du kennst mich, Nichtswürdiger, ich bin Alexander und war der Geliebte der unschuldig leidenden Constanze!“ Wie vom Blitzstrahl getroffen, fuhr der Bösewicht empor, „ha!“ rief er, „Du selbst ein Mörder, beschuldigt mich, wer sagt Dir diese Schändlichkeit.“ „Ein mit der Amnestie begabter Sträfling des Kaisers, ja, der bin ich, wer mir dieses aber gesagt? Dein eigner Sohn, der es mir ansah, wie Du den Mord vollbrachtest, den Du aber

ins Meer stürztest, damit er schweige, wie diese dunkle Fluth.  
Die Vorsehung aber erhielt diesen Knaben, damit er ein Un-  
geheuer entlarve, der selbst gemordet, diese schreckliche That  
auf sein unschuldiges Weib gewälzt, der es selbst mit ange-  
sehen hätte, wenn die Unschuldige unter Henkershand ver-  
blutet wäre. Elender! Deine Stunde ist gekommen, Dein  
Sohn, der einzige Zeuge Deiner Gewaltthaten, ist hier und  
wird den nichtswürdigen Vater verklagen!" Der Mörder war  
in einen Stuhl gesunken, seine Zähne klapperten.

Paul erschien, und rief den Entsetzten zu: „Nabenvater,  
kennst Du den leiblichen Sohn, den Du mit eigener Hand in  
das Meer stürztest, weil er sah, daß Du ein furchtbarer  
Mörder warst, gieb mir meine unschuldige Mutter wieder!“  
Und nun erzählte der Jüngling Alles, was wir schon be-  
reits wissen.

Der Mörder gestand Alles. „Ja, ich bin der Mörder,“  
sprach er, „ja, Sohn, ich habe Deinen Fluch verdient.“ Zwei  
Stunden lang dauerte sein Bekenntniß, noch manche schreck-  
liche That räumte er ein, auch gestand er, daß Alexander  
nicht den Vater seiner Gattin getödtet, er habe, als jener  
auf ihn gezieht, sein Pistol unversehens im Rücken seines  
Schwiegervaters abgedrückt. Während Alexanders Schuß  
wirkungslös an ihm vorbeigeprallt sei, habe seine Kugel dem  
Alten niedergeschmettert. Sein Wille sei gewesen, Alexan-  
der für immer in's Unglück zu stürzen. Auch schilderte er  
die Greuelscenen seiner Ehe, wie schrecklich er sein armes  
Weib behandelt, wie viel sie Jahre lang gelitten habe. Der  
schreckliche Verbrecher war so schwach, daß er mehrere Male  
mit Wein gestärkt werden mußte. Kraftlos wurde er alsdann  
in denselben Kerker geschleppt, in dem sein unschuldiges  
Weib vier Jahre lang geschmachtete hatte, nachdem er noch  
inständig seinen Sohn und Alexander gebeten, ihm zu ver-  
zeihen. Er fiel vor der Erstaunten nieder und rief mit  
schwacher Stimme: Verzeihe mir elendem Sünder, ich habe  
hart an Dir gesündigt!“

Wer aber schildert jetzt die Scene, die statt fand, als  
Paul an's Herz der edlen Frau sank und rief: „Mutter,  
ich bin Dein Sohn!“ Als Alexander mit thränenersickerter  
Stimme sprach: „Constantine ich bin Alexander.“ Die Feder  
ist zu schwach, um diese Scene zu schildern. Lange hielten  
sich die drei umschlungen, ihre Worte waren nur Freuden-  
thränen, Thränen des Wiederfindens. So nur lohnt Gott  
das Gute, so schützt er die Unschuld und bringt die Wahr-  
heit an den Tag, mag sie auch noch so sehr mit Finsterniß  
umgeben sein.

## Das Lied.

Ihren Pflegebruder liebte  
Constantine glühend heiß;  
Lief den Vater dies betrübte,  
Stößt ihn aus des Hauses Kreis.  
Alexander als Matrose  
Geht zur See mit Muth erfüllt,  
Und der Thränen zahlenlose  
Constantinens Aug' entquillt:

Einen Nebenbuhler finden  
Muß er, als zurück er kehrt,  
Und er höret laut verkünden,  
Das nur Jenem sie gehört.  
Niederschließen will er diesen,  
Doch sein Schuß verfehlet ihn,  
Blutend stürzt zu seinen Füßen  
Constantinens Vater hin.

In dem Kerker muß er büßen,  
Strafe wird ihm zuerkannt  
Aus dem Land wird er verwiesen,  
Nach Sibirien verbannt. —  
Constantine ihm verzeihet,  
Giebt ihr Bild im Medaillon,  
Und sein Aug' blüht hoch erfreuet,  
Das vor Schmerz ermattet schon.

Aus Sibirien er entweicht;  
Stürzt sich in der Wogen Lauf,  
Schwimmend er das Land erreicht  
Und ein Schiff, es nimmt ihn auf.  
Alexander sammt Gefährten  
Fallen in Piraten Hand,  
Und verkauft als Sklaven werden  
Alle sie im fremden Land.

Dem Gebieter treu ergeben,  
Der gewogen längst ihm schon,  
Rettet er nun einst das Leben,  
Und die Freiheit wird sein Lohn.  
Als des Reichthums Glüd er fühlte,  
Da kauft einen Jüngling er,  
Denn er ähnelte dem Bilde  
Konstantinens gar zu sehr.

Er erzählt wie's ihm ergangen,  
Daß in seinem Heimathsort  
Einst sein Vater hat begangen  
Einen grausen Doppelmord:  
Daß ihn Straf nicht sollt erreichen  
Schleudert er den Sohn ins Meer;  
Stumm wollt machen er den Zeugen,  
Doch ein Schiff bracht ihn hierher.

Er war Sohn von Konstantinen,  
Die daheim in Elend lebt;  
Und um Alexanders Mienen  
Neuer Zug der Rache schwebt. —  
In der Heimath beim Gerichte  
Klagt der Sohn den Vater an,  
Der die schredliche Geschichte  
Seiner That nicht leugnen kann.

Konstantine saß gefangen,  
Denn der tück'sche Gatte hat  
Beim Gerichte erzählt, begangen  
Hat mein schlechtes Weib die That. —  
In den Kerker eilen Beide,  
Konstantine frei nun ist,  
Aller Herz klopf voll der Freude,  
Freudenthränen man vergießt.

In des Kerkers dumpfer Zelle,  
Sitzt der Mörder gut bewacht,  
Zu des Hochgerichtes Stelle  
Wird nun baldigt er gebracht. —  
So straft sich des Sünders Leben  
Alles Schlechte bringet Schmach;  
Sucht man's noch so fein zu weben,  
Es kommt endlich an den Tag!

61

Der gefürchtete  
Räuberhauptmann, Mörder  
und Brandstifter  
**Fabio Turandino,**

oder der  
Fluch der schlechten Erziehung.

Eine wahre Geschichte,  
welche sich  
in neuester Zeit in Italien zuge tragen hat.



H a m b u r g.

Druck von P. A. Kahlbrod, Grünersee 52.